des hätte ich sowieso nicht bieten können. Mit einer Biographie ist es ganz gleich wie mit den Heiligsprechungen. Zu einer richtigen Biographie ist erste Bedingung, daß einer erst tot ist und das ist Prof. Beck noch lange nicht und wir hoffen, daß er noch viele Jahre wirken wird, wie er es bis heute getan hat. Wer später einmal die Lebensgeschichte unseres Jubilaren schreiben will (ich weiß nicht, wer dies tun soll), dem will ich das eine sagen: Bei den letzten Nationalratswahlen habe ich eine Wahlempfehlung gelesen: Wählt den Herrn so und so, er ist ein ruhiger Mann und hat das öffentliche Wohl im Auge. Das hat nicht stark gezogen, der ruhige Mann mit dem öffentlichen Wohl im Auge. Meine Freunde: Ruhe ist des Bürgers erste Pflicht, aber des Politikers erste Pflicht ist Rührigkeit und Tätigkeit. Der künftige Biograph von Prof. Beck kann einmal von ihm nicht schreiben: Er war ein ruhiger Mann mit dem öffentlichen Wohl im Auge, sondern er muß schreiben, daß Beck aus seinem Vaterhause, aus seiner Heimat her von den Beck und Leu sein feuriges Blut hergebracht hat in das öffentliche Leben und daß er stets mit Temperament für die als richtig erkannten Ideen eingetreten ist. Man sagt: Pectus est, quod disertos facit, aber es gilt auch: Pectus est, quod politicos facit. Lassen auch Sie, meine jungen Freunde, diese Wärme durch ihr junges Herz strömen, machen Sie Ehre Ihrem Lande, machen Sie Ehre Ihrem Prof. Beck (Starker Applaus.)

Die Ansprache von Mgr. Beck.

Dann bestieg der Jubilar selber, von einem orkanartigen Beifallssturm begrüßt, die Bühne und richtete an die Versammlung ein starkes, ergreifendes Wort. Seine Ansprache, die wir *hier nur ganz kurz skizzieren können, machte* einen besonders tiefen Eindruck durch ihre Klarheit und ihre Schlichtheit. Es war das Wort des Weisen, der das so vielen kompliziert erscheinende Leben auf einige kristallklare, unverrückbare Grundsätze zurückführt und der sich in wahrhaft christlicher Demut als ein Werkzeug Gottes betrachtet. Anknüpfend an das Wort: „Wenn Ihr alles getan habt, was Ihr tun konntet, so sagt: O Herr, wir sind unnütze Knechte", führte Mgr. Beck aus, wie er alles, was er getan habe, nur dank dem lieben Gott, dank der Erziehung im Elternhaus, dank den Professoren, die er gehört und dank der Mitarbeit vieler Freunde verwirklichen konnte. Mgr. Beck legte dann die ehernen Grundsätze einer christlichen Erziehung dar und skizzierte in einigen Sätzen die Eindrücke, die er von seinen Lehrern empfangen habe. Diesen Ausführungen folgten lebendige Erinnerungen an die soziale und politische Tätigkeit, in welcher Mgr. Beck stets alle wichtigen Fragen sub specie aeternitatis geprüft hat. Als Grundlage allen religiösen, sozialen und politischen Wirkens bezeichnete Prof. Dr. Beck: die Liebe zu Gott, die Liebe zur Jugend und die Liebe zum arbeitenden Volk. Dann verdankte er den Organisatoren, den Kollegen in der Professorenschaft insbesondere der theologischen Fakultät, und allen Freunden, sowie der Studentenschaft die ihm erwiesene Ehrung.

***

Die herrlichen Worte des großen Streiters um die katholische Sache hinterließen allen Teilnehmern einen unauslöschlichen Eindruck.

Zum Schluß erwähnen wir noch zwei prächtige gesangliche Einlagen, den Männerchor von [illegible] und die herrliche Komposition

FN 5. Dez. 1928
S. 3

Eine neue sozialistische Sektion im Sensebezirk.

Dem kathol. Arbeitersekretär wird das Wort entzogen — ein Vorbestrafter als Präsident.

Die Bauarbeiter von Schmitten (Station) und Umgebung, die schon vor den Nationalratswahlen Versuche zur Gründung einer roten Sektion machten und seither weiterhin von den sozialistischen Sekretären mürbe geredet wurden, waren am letzten Samstag neuerdings zu einer Versammlung im Bahnhofrestaurant Schmitten aufgeboten worden. Die Einladung ging von der sozialistischen Bauarbeiter-Gewerkschaft Bern aus.

Etwa 50 Mann, fast alle in Bern arbeitend (hierin liegt der Hauptgrund für die Erklärung der Neugründung), hatten der Einladung Folge geleistet. Als Referent war selbstverständlich ein maultüchtiger, knallroter Sekretär aus Bern erschienen, namens Ramseier. Der von der roten Zentrale in Bern hergeschickte Redner hielt also sein Referat. Dabei verschwieg er geflissentlich, daß die Bauarbeiter-Gewerkschaft in vollständig rotem Fahrwasser segelt. Der alte Trick, nur von der Vertretung der Standesinteressen zu reden, verfing auch diesmal, obschon man sich des Eindruckes nicht erwehren konnte, daß eine gewisse Anzahl der Erschienenen wohl wußten, was sie machten.

Zur Versammlung war auch der christlichsoziale Führer Kistler aus Freiburg erschienen. Die Arbeiter, die sich dem Hrn. Ramseier aus Bern verschrieben hatten, hatten ihm zwar keine Einladung gesandt; auch einen katholischen Arbeitersekretär zu hören, schien ihnen überflüssig. Jedenfalls aber ging Hr. Kistler als mutiger Verfechter der katholischen Sozialpolitik in die Versammlung und verlangte das Wort, das ihm auch erteilt wurde. Hr. Kistler machte vor allem auf die religiöse und politische Seite der Frage aufmerksam und unterzog dann das sozialistische Wirtschafts- und Sozialprogramm einer gründlichen Kritik. Da Hr. Ramseier den Arbeitern von der Sozialisierung der Produktion gesprochen hatte verwies H. Kistler mit Recht auf die „Erfolge" dieser Sozialisierung in Sovietrußland. Wie dies „Paradies" in Wirklichkeit aussehe, könne man aus der Tatsache ersehen, daß selbst der sozialistische Nationalrat Graber in Chaux-de-Fonds in einer contradiktorischen Aussprache zugeben mußte, daß in Rußland die Arbeitsunwilligen mit Peitschen zur Arbeit gezwungen werden.

Dieses Zitat war nun aber der roten „Majestät" aus Bern zuviel. Hr. Ramseier fiel Hrn. Kistler ins Wort und stellte der Versammlung den Antrag, dem katholischen Sekretär das Wort zu entziehen. Wessen Geistes die Versammlung war und welche Kleinarbeit monatelang vorausgegangen sein muß, bewies die traurige Tatsache, daß die Mehrheit der Versammlung diesem Antrag zustimmte.

Soweit ist es also bei uns schon gekommen, daß freiburgische Arbeiter, die allerdings ihrem Milieu durch die jahrelange Tagesarbeit in Bern schon stark entfremdet sind, einem kath. Arbeitersekretär das Wort entziehen, um einem hergelaufenen roten Agitator von Bern zuzuhören. Also schon die Gründungsversammlung gab Zeugnis vom roten Terror. Dieser Brocken ist stark und wird jedenfalls von der erdrückenden Mehrheit des Volkes nicht so heiß geschluckt werden. Und dieses geschah am Vorabend der